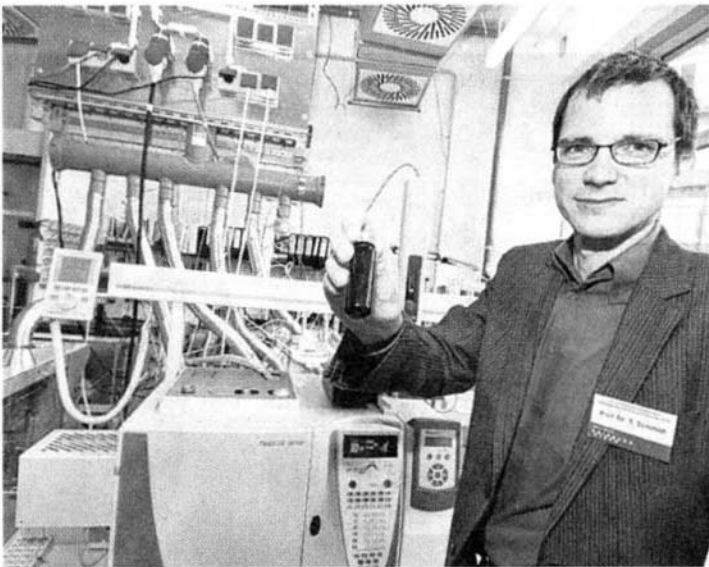


NRZ/Wir am Niederrhein, 18.02.08

Montag. Meckernder Regenschirm oder Hightech-Visitenkarte sind Beispiele für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine. Über weitere neue Möglichkeiten konferieren 150 Wissenschaftler aus der ganzen Welt noch bis Mittwoch, 20. Februar. Eingeladen hat die Uni Duisburg-Essen.

Rheinische Post/Duisburg, 16.02.08

Keine Chance für Doping- und Umweltsünder



Prof. Dr. Torsten Schmidt zeigte gestern stolz sein neues Labor, in dem Isotopenmessungen vorgenommen werden können.
RP-FOTO: ANDREAS PROBST

(RP) Gestern wurde am Institut für Instrumentelle Analytische Chemie an der Uni Duisburg-Essen ein neues Labor im Wert von 900 000 Euro in Betrieb genommen. Die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Torsten Schmidt hat mit dem neuen Isotopenlabor hervorragende Arbeitsmöglichkeiten. Ab sofort können spezielle Massenspektrometer zur Messung von Isotopen eingesetzt werden, die man zum Beispiel zur Dopingüberprüfung oder zur Lebensmittelüberwachung einsetzen kann. In den Umweltwissenschaften werden sie zunehmend genutzt, um etwa Verursacher von Verunreinigungen zu identifizieren oder das natürliche Selbstreinigungspotenzial zu bestimmen.

Prof. Schmidt erläutert die Analysemethode so: „Viele chemische Elemente existieren in verschiedenen Varianten, die sich nur in der Masse unterscheiden, den so ge-

nannten Isotopen. Die im Bereich der Lebens- und Umweltwissenschaften wichtigsten Elemente mit mehreren stabilen, also nicht-radioaktiven Isotopen, sind Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Wasserstoff.“

In natürlichen und technischen Prozessen verhalten sich die Isotope eines Elements aufgrund des Masseunterschieds in vielen Fällen ein wenig anders. Dieser Effekt ist aber sehr klein, so dass man zu seiner Messung eben spezielle Isotopenmassenspektrometer einsetzen muss. Dann lassen sich auch Aussagen zu den Quellen von Stoffen machen.

Das bekannteste Beispiel dafür ist sicher die Dopinganalytik, in der diese Verfahren mittlerweile zur Routine zur Feststellung von Testosteron-Missbrauch geworden ist und schon manchen Dopingtätern überführt hat.

Rheinische Post/Duisburg,
18.02.08

Experimente an der Uni

(RP) Spannende Experimente und ungewöhnliche Exkursionen erwarten die Teilnehmerinnen der diesjährigen Sommeruni vom 4. bis 8. August. Hinter der S.U.N.I, kurz für „Sommeruniversität für Frauen in Natur- und Ingenieurwissenschaften“, verbirgt sich eine Projektwoche für Schülerinnen ab 16 Jahren, in der die jungen Frauen in naturwissenschaftliche und technische Fachbereiche der Uni hineinschnuppern können. Die Projektwoche bietet viel Zeit und Raum, um ausgiebig zu forschen und zu experimentieren. Angeboten wird eine große Auswahl an Einführungsvorträgen, Vorlesungen, Praktika, Übungen oder Laborbesichtigungen aus den Fachgebieten Biologie und Geografie, Bauwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Maschinenbau, Mathematik, Physik, Chemie oder Wirtschaftswissenschaften und Informatik.

Die Teilnahme an der Sommeruni kostet 55 Euro, ein tägliches Mittagessen in der Mensa inklusive. Anmeldung und weitere Informationen auf www.uni-due.de/sommeruni/.

WDR-Regionalnachrichten, 15.02.08

Neues Uni-Chemielabor

Auf dem Universitätsgelände in Duisburg wird zur Stunde ein 900.000 Euro teures Chemielabor in Betrieb genommen. Hier können Umweltproben analysiert, Dopingtests ausgewertet oder Lebensmittel überprüft werden. Mit Hilfe von Massenspektrometern weisen die Forscher spezielle Stoffe in den untersuchten Proben nach. Zur Eröffnung kommen Wissenschaftler aus mehreren Ländern zu einem Erfahrungsaustausch zusammen.

NRZ/Essen, 16.02.08

Der Kampf gegen den Krebs. Von 10 bis 16 Uhr stellt das Westdeutsche Tumorzentrum im Uni-Klinikum heute seine Arbeit vor. Ab 10 Uhr wird in Vorträgen erklärt, wie die neuesten Waffen im Kampf gegen Krebs aussehen. Zudem gibt es etliche Funktionstests für Besucher. Infos: www.uk-essen.de

NRZ/Kinder-NRZ, 15.02.08

Heute bricht hier ein Vulkan aus

Bei den „Unikids“ erklären Professoren spannende Dinge. Zum Beispiel, warum es Erdbeben gibt oder wie eine Bank funktioniert.

BILDUNG ● Eine Universität, kurz Uni genannt, ist ein spannender Ort. Eigentlich ist sie nur für Studenten und Professoren gedacht, doch heute ist an der Uni Duisburg-Essen ein Tag, an dem Kinder ganz herzlich eingeladen sind. Die „Unikids“ starten wieder, das ist eine Art Universität für Kinder. Um was geht es? Natürlich ums Lernen. Doch das merkt man bei Ulrich Schreiber, der den ersten Vortrag hält, erst mal gar nicht. In den Hörsaal, in dem die Kinder sitzen, bringt er einen kleinen selbstgebaute Vulkan mit. Damit will er zeigen, wie richtige Vulkane ausbrechen. Zudem erklärt er, warum die Erde manchmal sehr heftig bebzt und warum es Vulkane überhaupt gibt.

In den nächsten Wochen wollen insgesamt sechs Professoren spannende Dinge aus der Wissenschaft erklären. Professoren sind eigentlich die Lehrer für die Studenten, aber wenn ihnen Kinder zuhören, geben sie sich ganz besonders Mühe, damit auch alle etwas verstehen. Im letzten Jahr fand die Hälfte der Vorträge in Duisburg statt, aber diesmal ist das Audimax (Auditorium Maximum = der größte Hörsaal) dort nicht frei. Die Professoren hoffen, dass auch Kinder aus anderen Städten nach Essen kommen.



Bei den „Unikids“ sitzen immer sehr viele Kinder im Audimax. Dieser Hörsaal ist viel größer als eine Aula in der Schule.

DIE KINDERUNI IST BELIEBT

Sehr viele Universitäten in Deutschland haben gemerkt, wie wissensdurstig Kinder sind, und bieten regelmäßig Vorlesungen für Schüler an. In Nordrhein-Westfalen, unserem Bundesland, machen das beispielsweise die Unis in Münster, Bonn und Dortmund.

Von den besten Vorträgen der Kinderuni gibt es mittlerweile auch drei Bücher mit dem Untertitel „Forscher erklären die Rätsel der Welt“. Die Autoren sind Ulrich Janßen und Ulla Steuernagel. Die Bücher kosten 9,95 €
■ www.unikids.de
■ www.die-kinder-uni.de

DAS PROGRAMM DER „UNIKIDS“ IN ESSEN

15. Februar, 17-18 Uhr, „Unsere unruhige Erde“
20. Februar, 17-18 Uhr, „Wie funktioniert eine Bank und was haben wir damit zu tun?“
22. Februar, 17-18 Uhr, „Warum streiten wir uns und wer hat Recht?“
27. Februar, 17-18 Uhr,

„Warum nicht jeder richtig gehen kann“
29. Februar, 17-18 Uhr, „Schöpfung oder Evolution?“
5. März, 17-18 Uhr, „Wie kommt der Strom in die Steckdose?“
Alle Vorlesungen finden im Audimax in Essen statt.

Rheinische Post/Stimme
des Westens, 16.02.08

INTERVIEW

Die Sicht des Psychologen

Professor Hans-Peter Musahl von der Universität Duisburg-Essen über die Motive von Steuersündern.

Wieso schaffen Schwerreiche illegal noch mehr Geld zur Seite?

Musahl Das sind keine kriminellen Tendenzen, sondern hat einen lernpsychologischen Hintergrund. Unser Verhalten ist in erster Linie von negativer Verstärkung bestimmt: Wir tun etwas in der Hoffnung, dass eine angekündigte Strafe nicht folgt.

Ist Gier dabei im Spiel?

Musahl Als Wissenschaftler kategorisiere ich Verhalten nicht in Krankheitsbildern. Reiche lernen wie jeder andere, „erfolgreiches“ Verhalten zu wiederholen. Lernen funktioniert dabei über Motive, hier geht es um Anerkennung durch die Verfügbarkeit über Geld.

Mangelt es Steuerhinterziehern an Unrechtsbewusstsein?

Musahl Nein und ja. Wenn Regelverstöße nie bestraft werden, wiederholen Menschen ihr Verhalten und sind sicher, dass das Regelwerk nicht funktioniert. Sie denken dann, dass Regeln für sie nicht gelten. Wenn man Geld an der Steuer vorbeimogelt, die Banken helfen, man nicht erwischt wird und es öffentlich kaum Erwischte gibt, verschwindet Unrechtsbewusstsein, und das Handeln wird zur Regel.

Ein Problem ohne Ausweg?

Musahl Wir dürfen Geld nicht als Mittel gesellschaftlicher Anerkennung sehen. Steuerehrlichkeit muss gefördert werden, indem nicht der Staat das Geld frisst, sondern das Interesse des Bürgers erkennbar unter anderem an Straßen und Schulen befriedigt wird. Wir brauchen die Bereitschaft, Regeln kontrollieren zu lassen. Die Politik muss Sanktionen, die nicht durchgezogen werden, abschaffen. Neue Regeln helfen da nicht.

Sabrina Tilgner führte das Gespräch.

WAZ/Essen, 18.02.08

Zertifikat für Magen- und Darmzentrum

Das Westdeutsche Magen- und Darmzentrum Essen (WMDZ) – ein Zusammenschluss des Uniklinikums mit dem Elisabeth-Krankenhaus, den Kliniken Essen Süd und den Katholischen Kliniken Essen Nord-West – hat jetzt das Zertifikat für sein Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001:2000 entgegen genommen.

„Wir freuen uns sehr, dass unser qualitativ hohes Niveau jetzt auch von offizieller Seite bestätigt wurde. Die Zertifizierung eines so großen Zentrums mit vier kooperierenden Krankenhäusern konnte bislang nur in wenigen Regionen Deutschlands erreicht werden“, erläutert die Ärztliche Sprecherin Dr. Tanja Trarbach.

WAZ/Essen, 15.02.08

Der Kampf gegen den Krebs

Wie aus Versuchen im Labor schließlich eine lebensrettende Therapie wird, das kann jeder am diesjährigen Tag der Gesundheitsforschung am Sonntag, 17. Februar, von 10 bis 16 Uhr im Universitätsklinikum Essen, Operatives Zentrum II, erfahren. Dabei geht es um den Kampf gegen den Krebs. Ab 10 Uhr beginnen Vorträge. Der Tag der offenen Tür mit zahlreichen Informationsständen beginnt um 13 Uhr.

WAZ/Duisburg, 16.02.08

Weinprobe im Chemie-Labor

An der Universität Duisburg-Essen wurde im Institut für Analytische Chemie das neue Isotopenlabor vorgestellt. Forscher können mit dem Massenspektrometer Lebensmittel und Dopingünder überprüfen

Von Thomas Becker

Was machen 250 verschiedene Rotweine im Chemielabor der Universität Duisburg-Essen? Prof. Torsten Schmidt und Laborleiter Dr. Maik Jachmann wollen die „guten Tropfen“ keineswegs probieren, sondern vielmehr feststellen, ob es sich dabei überhaupt um „gute Tropfen“ handelt. Mit Hilfe eines neuen, speziellen Massenspektrometers, das gestern an der Uni im Institut für instrumentelle analytische Chemie vorgestellt wurde, können mögliche Schadstoffe in den alkoholischen Zusammensetzungen der Weine ermittelt werden.

„Wir wollen die Weine charakterisieren“, sagt Torsten Schmidt. Für einen Auftragge-

ber in München will man letztlich eine Datenbank erstellen. Mit Ergebnissen, die auch bei den Produzenten der Weine zu Rückschlüssen führen könnten, die zu einer möglichen Minderung der Schadstoffe beitragen.

Mit einer Investition von 900 000 Euro wurde das neue Labor der Uni-Chemiker in Betrieb genommen. Dies bedeutet für die Wissenschaftler bessere Arbeitsbedingungen. Ab sofort können Massenspektrometer zur Messung von Isotopen eingesetzt werden, die man nicht nur zur Lebensmittelüberwachung, sondern auch zur Dopingüberprüfung verwenden kann. In den Umweltwissenschaften werden sie zunehmend genutzt, um etwa Verursacher von Verunreinigungen zu identifizieren oder das natürliche Selbstreinigungspotenzial zu bestimmen.

Prof. Schmidt: „Viele chemische Elemente existieren in verschiedenen Varianten, die sich nur in der Masse unterscheiden, den so genannten Isotopen.“ In natürlichen und technischen Prozessen verhalten sich die Isotope eines Elements in vielen Fällen ein wenig anders. Da dieser Effekt



Stellten das Massenspektrometer vor: Prof. Torsten Schmidt (re.) und Dr. Maik Jachmann. Gestern wurde das neue Labor bei den Chemikern in Betrieb genommen. Foto: Tanja Pickartz, far

Prof. Torsten Schmidt

Torsten Schmidt ist seit 2006 Professor für Instrumentelle Analytik an der Universität Duisburg-Essen. Der Forscher und seine Kollegen beschäftigen sich mit der Analyse von Schadstoffen in der Umwelt. Dabei werden auch Pharmazeutika auf ihre Substanzen untersucht.

sehr klein ist, muss man zu seiner Messung eben das Isotopenmassenspektrometer einsetzen. Damit lassen sich dann auch die Quellen von Stoffen

benennen. Beispiel ist die Dopinganalytik. So konnte mit dem Spektrometer schon bei vielen Sportlern der Missbrauch von Testosteron nach-

gewiesen werden. Und auch für Honig-Fans gibt es Hoffnung: Das Spektrometer gibt Aufschlüsse über „Panschereien“ durch Zusatzstoffe.

WAZ/Essen, 16.02.08

MITMENSCHEN

Direktor Keil bleibt dem Klinikum treu

Berliner wollten ihn als Klinikdirektor der angesehenen Charité

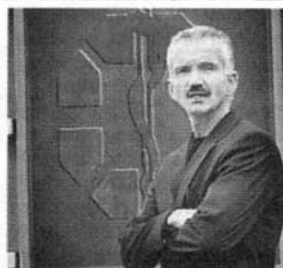
Reinhold Keil bleibt kaufmännischer Direktor des Uni-Klinikums. Der 48-Jährige hat ein Angebot der Berliner Charité ausgeschlagen, dessen Aufsichtsrat ihn als Klinikdirektor haben wollten. Mit einem Blumenstrauß bedankte sich gestern Prof. Gerald Holtmann, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Klinikums, für Keils Entscheidung

zu bleiben. „Das spricht sicher auch für das Universitätsklinikum Essen als attraktives und dynamisches Unternehmen. Gemeinsam können wir uns nun an die Aufgabe machen, diesen Standort weiter auszubauen, damit er die erste Adresse nicht nur im Ruhrgebiet ist.“ Das Angebot aus Berlin, sagt Keil, sei „interessant und ehrenvoll“ gewesen. Dennoch

freue er sich darauf, „den erfolgreichen Weg in Essen fortzusetzen“.

Reinhold Keil ist gelernter Elektromeister. Er hat an der Fernuni Hagen und der Goethe-Universität Frankfurt Wirtschaftswissenschaften studiert und das Studium als Diplomkaufmann abgeschlossen. Seine berufliche Laufbahn begann er als In-

standhaltungstechniker der John Deere Werke in Mannheim. Er war von 1993 bis 1998 Betriebsdirektor des Hamburger UKE. Danach wechselte er als Krankenhausdirektor der Sana Kliniken GmbH zu den Kreiskliniken Reutlingen. Seit November 2001 ist er kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums Essen.



Reinhold Keil. Foto: WAZ, Vinken

Rheinische Post/Duisburg, 18.02.08

Bargeldlos an der Uni

Der Studienalltag durch bargeldloses Bezahlen gestaltet sich noch einfacher und bequemer. Duisburg (RP) Seit kurzem können Studierende der Universität Duisburg-Essen auch die Fotokopier- und Druckkosten in den Universitätsbibliotheken mit Hilfe ihres Studentenausweises bezahlen. Durch eine Kooperationsvereinbarung von Universität und Studentenwerk ist es gelungen, den Studienalltag durch bargeldloses Bezahlen noch einfacher und bequemer zu gestalten.

Dies ist ab sofort in allen Universitätsbibliotheken sowohl auf dem Essener als auch auf dem Duisburger Campus möglich. Dr. Ambrosy, Kanzler der Universität, und Katja Schüll, Geschäftsführerin des Studentenwerks, hatten es sich zum Ziel gemacht, die Karte noch attraktiver werden zu lassen: Studentenausweis, Essenskarte, Waschkarte in den Studentenwohnheimen, Schlüsseleratz, Bibliotheksleihausweis, das gab es alles schon, nun ist das bargeldlose Kopieren und Drucken dazu gekommen.

Studierende der Universität Duisburg-Essen und der Folkwang Hochschule erhalten bei ihrer Einschreibung automatisch einen elektronisch lesbaren Studierendenausweis. Dieser verfügt über einen Chip mit Bezahlungsfunktion, der es ermöglicht, bargeldlos in allen Mensen und Cafeterien des Studentenwerks einzukaufen.

WDR/Nachrichten aus dem Ruhrgebiet, 18.02.08

Duisburg/Essen: Maschinen helfen Menschen im Alltag

150 Wissenschaftler treffen heute in Duisburg zu einer dreitägigen internationalen Konferenz über die Interaktion zwischen Mensch und Maschine. Dabei geht es um Technologien wie die Hightech-Visitenkarte oder einen "Wetterfrosch im Regenschirm". Dieser macht sich bemerkbar, wenn sein Besitzer das Haus trotz Regens ohne Schirm verlassen will. Zukunftsmusik ist dagegen ein Schuh, der dem Träger automatisch durch Winkelverstellung der Sohle den Weg weist, so die Forscher. Zu der Konferenz haben die Universitäten Duisburg-Essen und Bonn eingeladen.

Ruhr Nachrichten, 16.02.08

Zurück zur Kissenschlacht

Von Ingrid Wielens

NRW Experten schlagen Alarm: Immer mehr Kindern und Jugendlichen gelingt es nicht, 30 Sekunden auf einem Bein stehend das Gleichgewicht zu halten. Einen Ball zu fangen, bereitet ihnen große Probleme: Den Körper auf das Ziel ausrichten, Arme und Hände entgegenstrecken und den Ball schließlich mit den Fingern umfassen – auch das gelingt vielen nicht. Fast jedes fünfte Kind zeigt Schwächen in der körperlichen Leistungsfähigkeit und in der Bewegungskoordination. Tendenz: steigend.

Experten machen Defizite im Sport- und Bewegungsangebot von Kindergärten und Schulen als Ursachen aus. Zugleich nehmen sie die Eltern in die Pflicht. „Es gibt einen Trend, Erziehung abzugeben“, sagt Klaus Völker. Der Direktor des Instituts für Sportmedizin an der Uni Münster wirft den Eltern vor, sich aus der Verantwortung zu stellen: „Wer fährt denn noch mit seinen Kindern Fahrrad, läuft mit ihnen quer durch den Wald – über Äste und durch Gräben?“, fragt er. Völker appelliert an Mütter und Väter, wieder mit dem Nachwuchs herumzutollen, Feder- oder Fußball zu spielen – „schon eine Kissenschlacht ist ein enormer Reiz“. Der genauso viel bewirke wie Kurse zur psycho-motorischen Früherziehung.

Verstädterung wirkt sich negativ aus

Auch die zunehmende Verstädterung wirkt sich negativ auf die „Sportlichkeit“ aus. Werner Schmidt vom Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften an der Uni Duisburg-Essen erinnert sich: „Früher haben wir am Straßenrand Fußball gespielt, das wäre heute viel zu gefährlich.“ In den Städten gebe es eben keine natürlichen Betätigungsräume mehr.

Gravierend abgenommen hat die Alltagsbewegung: Immer mehr Eltern fahren ihre Kinder zu Schule, Sportverein oder anderen Terminen. „Schauen Sie sich das doch mal morgens an einer Grundschule an“, meint Völker. „Das ist das reinste Verkehrschaos.“ Früher seien die Kinder zu Fuß und mit dem Rad unterwegs gewesen.

Nur noch Sport in Kindergärten, Schulen und Vereinen

Nach Schmidts Erkenntnissen wird Kindern ab drei Jahren nur noch Sport in Kindergärten, Schulen und Vereinen geboten.

Dabei seien Erzieher in den Kindergärten nur bedingt für Bewegungs- und Sportangebote qualifiziert. „Sie haben keine Pflichtausbildung im Fach Sport“, sagt der Essener Wissenschaftler. Auch in den Schulen fehlten qualifizierte Sportlehrer.

Unterstützt wird Schmidt von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Die Sportkommission macht Unterrichtskürzungen und -ausfall, fehlende Sportstätten und -lehrer sowie nicht ausreichend qualifizierte Sportlehrkräfte für „eklatante Probleme und Defizite im Schulsport“ verantwortlich.

Sportlehrerverband schlägt Alarm

Auch der Sportlehrerverband NRW in Krefeld schlägt Alarm: Gut die Hälfte des Sportunterrichts an Grundschulen geben Lehrer, die nicht dazu ausgebildet sind, weiß Helmut Zimmermann. Seit 1985 habe sich diese Situation nicht verändert. „Es ist schrecklich“, sagt der Verbandspräsident. Drei Stunden Sport pro Woche seien im Lehrplan vorgesehen. „Es wäre schön, wenn sie auch gegeben würden.“

Sportmediziner fordert Bewegung als Leitbild

Klaus Völker geht sogar noch weiter, wünscht sich mindestens eine Schulsport-Stunde pro Tag. „Das wäre ein Riesenschritt nach vorn.“ Der Sportmediziner fordert „Bewegung als Leitbild“. Und Eltern, die Vorbild sind. Erwachsene müssten sich mindestens zwei Stunden pro Woche sportlich betätigen. Die Realität enttäuscht: „Keine zehn Prozent aller 50-Jährigen erreichen diesen Wert.“

Welt, 16.02.08

Vorreiter für die Medizin der Zukunft

Patientendaten werden elektronisch verbreitet, Prothesen lassen sich steuern

Kaum irgendwo arbeiten medizinische Forschung, Medizintechnik und die umliegenden Krankenhäuser enger zusammen als in Bochum und im Städtedreieck Bochum/Witten-Essen-Dortmund. Direkt an den Bedürfnissen von Patienten vor allem der großen Lehrkrankenanstalten der Universität, beispielsweise dem Knappschaftskrankenhaus in Bochum, orientiert sich die Forschung. In der Medizintechnik soll sie dabei helfen, die Region zu einem bedeutsamen Gesundheitsstandort auszubauen.

"Wir sind keine medizintechnische Hochburg wie die schwäbische Alb, haben aber eine ähnlich dichte Klinikstruktur wie es sie etwa in London gibt. Diese bietet uns ideale Testmöglichkeiten für Produkte, die überregional vermarktet werden sollen", sagt Uwe Kremer. Er ist Geschäftsführer von MedEcon Ruhr, einer Dachorganisation, die alle wichtigen Sparten der Gesundheitswirtschaft und Medizintechnik miteinander verbindet.

Zu den 42 Mitgliedern des Zusammenschlusses zählen mittelständische Technologieunternehmen ebenso wie Siemens oder die AOK Rheinland und die Universitäten in Dortmund beziehungsweise Duisburg-Essen. Eines der aktuellen Projekte ist eine spezielle Software, die die verschiedenen EDV-Systeme der niedergelassenen Ärzte mit denjenigen der Krankenhäuser verbindet. Kremer: "So können bei einer Überweisung Patientendaten künftig problemlos übertragen werden." Die Region testet diese "elektronische Patientenakte". Die mittelständischen Firmen ISPRO und VISUS arbeiten bei der Entwicklung Hand in Hand mit der Bochumer Augusta-Klinik. In einem flächendeckenden Modellprojekt ist geplant, auch Röntgenbilder zwischen Praxen und den onkologischen Abteilungen verschiedener Krankenhäuser zu übermitteln.

Der Ansatz, den Patienten in den Mittelpunkt zu stellen, hat in Bochum eine besondere Tradition: Hier gründete Prof. Dietrich Grönemeyer in einem der Universitätsgebäude sein Grönemeyer-Institut für Mikrotherapie und schuf 150 Arbeitsplätze im Umfeld. Inzwischen arbeitet eine Schwester-Klinik in Essen, die Zahl der Beschäftigten reicht an 300 heran. Dietrich Grönemeyer ist zugleich Inhaber des ersten deutschen Lehrstuhls für Mikrotherapie - das wiederum an der benachbarten Privat-Universität Witten-Herdecke.

Für andere, neue Unternehmen aus den Wachstumsbranchen Biomedizin, Biotechnologie und Medizintechnik soll ab Mai 2008 das BioMedizinZentrum-Ruhr rund 6000 Quadratmeter Büro- und Laborfläche zur Verfügung stellen. Hier im Windschatten der Ruhr-Universität sollen beispielsweise Firmen und Existenzgründer einziehen, die sich Dienstleistungen in der Ultraschalltechnologie und der Neuroprothetik widmen. Das bedeutet etwa, in Zusammenarbeit mit Orthopäden, Neurowissenschaftlern und Maschinenbauern "intelligente" Prothesen für Arme oder Beine zu erschaffen, die Bewegungen optimal nachvollziehen können.

Der BioMedizinPark-Ruhr, ein Quartier mit rund 55 000 Quadratmetern vermarktbarer Fläche direkt neben der Ruhr-Universität, steht mittelständischen Firmen zur Verfügung, die sich schon eine Basis und einen Mitarbeiterstab geschaffen haben. So tragen zwei weitere Meilensteine dazu bei, die Gesundheitsbranche in Bochum wachsen zu lassen: Die städtische Wirtschaftsförderung erhofft sich dadurch auf Dauer 3000 bis 9000 neue Arbeitsplätze in zukunftssicheren Bereichen. Schließlich ist das umliegende Ruhrgebiet nach eigenem Selbstverständnis Deutschlands Modellregion für die Entwicklung sozialer und medizinischer Lösungen für eine zunehmend ältere Bevölkerung. Und das Medizin-Dreieck mit dem Zentrum Bochum trägt dabei den Haupt-Anteil. np